

Neueste Nachrichten

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wochentäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einbaltige 80 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Flammezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinung von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgeblüh 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 242

Freitag, den 14. Oktober 1932

7. Jahrgang

Der „Tomatenkrieg“

Die Gegenstände in der Kontingentierungsfrage. — Vorwichtigen Kabinettsentscheidungen.

Berlin, 13. Oktober.

Wie man hört, sind in den beteiligten Ressorts die nachlichen Bedenken gegen das geplante Ausmaß der Einfuhrkontingentierung bedeutend gewachsen. Besonders die außenpolitischen Rückwirkungen des „Tomatenkrieges“ sollen doch einen starken Eindruck gemacht haben. In unangenehmer Erinnerung ist noch die unfreundliche Abtanzelung die die deutsche Abordnung, die mit den betroffenen Ländern über die Kontingentierungsfrage verhandeln sollte, die inzwischen den Namen „Tomatenkommission“ erhalten hat, in Holland erfahren mußte. Zurzeit will diese Kommission in Rom, aber auch dort ist auf dem Gebiet der Kontingentierung sehr schwer ein Fortschritt zu erzielen, während in der Devisenfrage eine Verständigung in Aussicht zu stehen scheint.

Der Reichsernährungsminister, Freiherr von Braun, legt sich nach wie vor entschieden für die Kontingentierungspolitik ein, und er scheint innerhalb des Kabinetts den Reichswehrminister von Schleicher und den Reichsarbeitsminister Schäffer auf seiner Seite zu haben. Gerade jetzt hat Freiherr von Braun auf der Tagung der Fachabteilung für Gartenbau der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer in Berlin mit starker Betonung erklärt,

daß er entschlossen sei, den einmal beschrittenen Weg der Kontingentierung unter allen Umständen weiterzugehen.

Die Kontingentierung sollte keine hermetische Abschließung vom Ausland bedeuten, wohl aber das Leben des eigenen Volkes schützen. Uebergehend zu dem Ausdruck „Tomatenkrieg“ wies der Minister darauf hin, daß der Gartenbau einen bedeutenden Zweig unserer Gesamtwirtschaft darstelle und daher Anspruch auf Schutz habe. Allein 315 000 Menschen fänden in ihm Arbeit, immerhin das Dreifache der Beschäftigungszahl im Erzbergbau. Die jährlichen normalen Verkaufserlöse im Gartenbau beliefen sich auf rund eine Milliarde Mark.

Im Reichskabinett

wird der Kontingentierungsplan nach Rückkehr der „Tomatenkommission“, die nicht vor Mitte nächster Woche erfolgt, erneut in den Mittelpunkt der Besprechungen treten, wobei die starken Meinungsverschiedenheiten aufeinanderstoßen werden. Die verschiedenen Anhänger setzen sich dafür ein, wenn die Verhandlungen im Ausland keine Verständigung ergeben, dann eben autonom die Kontingente festzusetzen. Das würde zweifellos unangenehme und unter Umständen folgenschwere handelspolitische Verwicklungen schaffen. Der Reichskanzler, der Reichsaußenminister Neurath, der Finanzminister Schwerin von Krosigk, der Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold und Reichsbankpräsident Dr. Luther machen andererseits gegen derlei Bestrebungen Front.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist eine Hinausschiebung der entscheidenden Beschlüsse bis in den November, zum mindesten bis nach den Reichstagswahlen zu erwarten. Bis dahin soll dann die Kontingentierungsfrage mit all ihren Begleiterscheinungen offen bleiben. Diese für die weitere Gestaltung unseres Wirtschaftslebens entscheidende Auseinandersetzung wird möglicherweise durch das Ergebnis der Wahlen von neuem in Fluß kommen.

Forderung des Reichslandbundes.

Der Vorstand des Reichslandbundes nahm einstimmig eine Entschließung an, in der er schärfsten Protest gegen die bisherigen Verschleppungsmethoden auf dem Gebiet des Schutzes der deutschen Agrarproduktion gegen die ausländische Konkurrenz erhebt. Der Reichslandbund fordert, daß die Reichsregierung endlich autonom die Kontingente festsetze.

Verlorene Aufträge.

Auf einer Feler anlässlich des 85jährigen Bestehens der Firma Siemens und Halske befaßte sich Dr. C. F. von Siemens in einer Festansprache mit industriepolitischen Problemen.

In diesem Zusammenhang erwähnte der Redner Bedenken der technischen Büros der Firma in Schweden, Holland und Dänemark, wonach dem Siemens-

konzern zugesagte Aufträge zum Teil zu höheren Preisen an England vergeben worden seien. Diese Vergabungen seien unter dem ausdrücklichen Hinweis erfolgt, daß sie eine Folge der allerletzten handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands seien.

In der Gegenwart hätten alle politisch leitenden Männer aller Länder nur eine Pflicht, nämlich der Wirtschaft alle Wege zu ebnen, damit einem möglichst großen Teil der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot gegeben werden könne. Dazu gehöre aber Ruhe und wieder Ruhe.

Der Kern des Verfassungsprozesses.

Der vierte Verhandlungstag in Leipzig.

Leipzig, 13. Oktober.

Bei Beginn des vierten Verhandlungstages warf der Vorsitzende Dr. Bumke die Frage nach der Dauer der Verhandlung auf. Er habe die Hoffnung und den Wunsch, daß diese Verhandlung am Freitagabend beendet werden könnte, bis auf die später erfolgende Verkündung des Spruches des Gerichtshofes.

Zu dem Fragenkomplex des Artikels 48, Absatz 1, nahm sodann Professor Rawlsky-München Stellung, der betonte, daß die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen gegen Preußen das bundesstaatliche Fundament des Reiches außer Acht gelassen habe.

Den Kern des Prozesses kennzeichnete Professor Rawlsky dahin, daß es sich für Preußen um die Wiedererlangung einer verlorenen Rechtsposition, für Bayern und die anderen Länder um die Abwehr einer bedrohten Rechtsposition und auf der anderen Seite für das Reich um die Verteidigung einer tatsächlich gewonnenen Machtposition handle, die nun legalisiert werden solle.

Nach dem badischen Mitvertreter, Oberregierungsrat Walz, kam Professor Jacoby-Leipzig von der Reichsdelegation zum Wort. Er wendete sich gegen die Ausführungen von Professor Rawlsky. Als Professor Heller für die sozialdemokratische Landtagsfraktion den Vorsitzenden bittet, die Vertreter der Reichsregierung zu einer klaren Stellungnahme darüber zu veranlassen, welches denn die tatsächlichen Gründe für das Vorgehen gegen Preußen seien, weist Dr. Bumke auf die von ihm verlesenen Schriftsätze hin. Professor Heller:

Jetzt endlich wissen wir aber, wogegen wir uns zu wehren haben. Das Reich vertritt die anmaßende Auffassung,

als ob die Länderregierungen nur die politische Meinung haben dürften, die der Reichsregierung genehm ist.

Das bedeutet, daß vorläufig überhaupt keine verfassungsmäßige Regierung in Preußen gebildet werden kann; denn die der Reichsregierung genehme politische Meinung ist die der Deutschnationalen Volkspartei, und diese Partei ist in der Minderheit.

Wie lange noch Reichskommissar?

Kaiserwort — Reichskanzlerwort — Ministerwort.

Leipzig, 14. Oktober.

In der Nachmittagsitzung des Verfassungsprozesses wünschte der Staatsgerichtshof noch Erläuterungen zu der Erklärung des Reichskanzlers, daß „eine Verabredung des Reichskanzlers mit Herrn Hitler über das Vorgehen gegen Preußen nicht getroffen ist“. An einem Kaiserwort, so sagte Präsident Bumke, soll man weder drehen noch dreheln. Dasselbe dürfte von einem Reichskanzlerwort gelten; aber es wäre doch zweckmäßig, wenn ausdrücklich bestätigt werden könnte, daß die Erklärung sowohl umfaßt etwaige unmittelbare Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und Herrn Hitler wie auch unmittelbare, und daß solche Vereinbarungen auch nicht stattgefunden haben von Seiten des Reichskanzlers vor Uebernahme des Reichskanzleramtes.

Ministerialdirektor Dr. Brecht: Wenn Sie, Herr Präsident, auf dem Standpunkt stehen, daß an einem Reichskanzlerwort nicht zu denken sei, so darf ich wohl um die Feststellung bitten, daß ebenso gelte, daß an einem Wort des preußischen Ministerpräsidenten oder preußischen Ministers nicht zu denken ist.

Der Vorsitzende laute, daß er selbstverständlich nach die-

ser Maxime schon bisher gehandelt habe.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke legte der Vertretung der Reichsregierung nahe, im Laufe des Verfahrens etwas Näheres über die Frage zu sagen,

ob damit gerechnet werden könne, daß in einer absehbaren Zeit das preußische Reichskommisariat ein Ende finde; ob man schon Näheres darüber sagen könne, welche Voraussetzungen insbesondere im preußischen Landtag in der Frage der Reglerungsabänderung eintreten müßten, ehe man sich zu einer Aufhebung der Verordnung entschließen kann.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner behält sich eine Stellungnahme zu den Anregungen des Vorsitzenden vor.

Gahl, Severing und ein Reichskommissar.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gab Ministerialdirektor Dr. Gottheiner ein Telegramm des Reichsinnenministers Freiherrn von Gahl bekannt, in dem es u. a. heißt:

„Die am 12. Oktober im Staatsgerichtshof vorgelegten Darlegungen des Herrn Ministers Severing bestätigen voll die wesentlichsten Punkte meiner früheren Angaben.“

Ich habe von der Unterredung den mich stark berührenden Eindruck mitgenommen, daß ein politisch so erfahrener Mann wie Herr Severing den Ernst der Lage im Juni 1932 ähnlich beurteilt wie ich selbst, und daß er selbst auf einen Weg wies, um ihm zu begegnen. Von diesem Teil der Unterredung habe ich daher meine engsten Mitarbeiter sofort in Kenntnis gesetzt. Es ist selbstverständlich, daß Herr Minister Severing mich zu den Maßnahmen, die sich später zwangsläufig immer weiter entwickeln, und die ich damals noch gar nicht übersehen oder erwägen konnte, nicht „gedrängt“ hat. Eine derartige Behauptung ist auch niemals aufgestellt worden.“

Neue Erklärung des Kanzlers.

Dr. Gottheiner gab weiter folgende Erklärung ab: Der Herr Reichskanzler hat mich telegraphisch beauftragt, auf die vom Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes an mich gerichteten Fragen zu erklären:

„Verhandlungen oder Vereinbarungen der in der Erklärung des Vertreters der Reichsregierung vom 11. Oktober 1932 bezeichneten Art sind weder von mir persönlich, noch in meinem Auftrage durch Mittelspersonen erfolgt, und zwar auch nicht vor meinem Amtsantritt als Reichskanzler.“

„Ein Feind des Volkes.“

Richtigstellung einer Auslegung der Kanzlerrede.

Berlin, 13. Okt. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Weis, hat beim Reichspräsidenten Beschwerde erhoben wegen der Äußerung des Reichskanzlers in der Münchener Rede, daß jeder ein Feind des Volkes sei, der sich nicht eindeutig hinter die Regierung stelle.

Es wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß diese Wendung in der Rede des Kanzlers ganz offensichtlich auf die Außenpolitik Bezug habe. Der Kanzler habe von dem Kampfe um die Herstellung der deutschen Souveränität und Ehre der Nation gesprochen und in diesem Zusammenhang den einen Feind des Volkes genannt, der sich in diesem Kampf nicht hinter die Regierung stelle.

Der Rüdenauschnitt der Badeanzüge.

Berlin, 13. Oktober.

Die Badeverordnung, die vor kurzem von der kommissarischen preußischen Regierung erlassen worden war und die wegen der darin enthaltenen „Zwickel“, „angeschnittenen Höfen“, Bestimmungen und der Größe der Rüdenauschnitte nicht nur großem Gelächter, sondern auch scharfen Angriffen der Textilindustrie ausgesetzt war, hat, wie die „D.N.Z.“ mitteilt, zur Folge gehabt, daß der Beamte im preußischen Innenministerium, der die Verordnung ausgearbeitet hat, beschleunigt seinen Urlaub antrat. Um weiteren Auseinandersetzungen zu entgehen. Den Vertretern der Badeanzugindustrie gelang es jedoch, ihn in Oberbayern ausfindig zu machen, wohin sie ihn nachreisten.

Nunmehr finden hier allen Ernstes vertrauliche Verhandlungen zwischen einem preußischen Regierungsrat und den Badeanzugfabrikanten statt, die zum Ziele haben, daß nachträglich noch eine Verlängerung des Rüdenauschnittes der Badeanzüge zugestanden wird.

Aus Oberursel u. Umgebung

— Hier werden Wohlfahrtscheine (Bettler-scheine) gegeben. Dieses Schild, das man jetzt vielfach hier in den Hauseingängen findet, hat in den Kreisen der Bettler große Entrüstung hervorgerufen. Wie wir hören, sollen sie bei einer kürzlich gehaltenen Zusammenkunft sogar beschlössen haben, Häuser, die mit diesem Schild geziert sind, in Zukunft streng zu boykottieren. Sie kommen fast alle von auswärts und sind keine Anhänger des bargeldlosen Verkehrs, sie ziehen gleich bare Zahlung vor. Wir aber glauben, daß, wo wirklich Not herrscht, diese Scheine ihren Zweck erfüllen, und, wer sie verschmäht, eben den Bettler gewerbsmäßig betreibt. Uebrigens gibt es in der Stadt selbst soviel Not und Elend zu mildern, daß das Geld und andere Sachen, die unserer Winterhilfe gespendet werden, ihren Zweck eher erfüllen, als wenn es an den Türen gegeben wird.

— Seinen Beruf verfehlt hatte gestern morgen ein Bettler. Er war als „Blinder“ daheim fortgegangen, hatte zwar die gelbe Binde mit den drei Punkten an, aber den für einen Blinden erforderlichen Begleiter unterwegs anscheinend verloren. So versuchte er sein Glück als vollständig „laubstummer“ Familienvater, gab aber auf ganz leise an ihn gestellte Fragen gleich richtige Antworten. Als er dann bemerkte, daß die Leute, die er anbelte, ebenfalls laubstumm wie er laubstumm waren, gab der Bettler schleunigst Fersengeld. Auch hier gilt für die Einwohnerschaft das im vorhergehenden Artikel Gesagte: Gebt vor Allem der Winterhilfe!

— Haus- und Grundbesitzer. Eine Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins für Oberursel und Umgebung findet heute, Freitag, abends 8.30 Uhr, im „Schwanen“ statt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung, sie ist aus dem vorgestrigen Anzeigenteil ersichtlich, müssen alle Haus- und Grundbesitzer in dieser Versammlung erscheinen.

— Die kommende Nacht von 1 bis 2 Uhr sind wir stromlos. Wegen Vornahme von Arbeiten an der Hochspannungsleitung wird, wie die Frankfurter Localbahn N. G. mitteilt, in der kommenden Nacht von 1 bis 2 Uhr der Strom der elektrischen Leitung abgeschaltet.

— Wählerlisten nachsehen. Die Stimmkartei für die Reichstagswahl liegt vom 16. Oktober an acht Tage lang im Rathaus, Zimmer 22, offen und zwar: Diensttag, Donnerstag und Freitag von 8 Uhr vormittags bis nachmittags 6 Uhr, Montag, Mittwoch und Samstag von 8 bis 12.30 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

— Der Handwerker- und Gewerbeverein hatte gestern abend eine gutbesuchte Versammlung im kleinen Saale der Turngesellschaft abgehalten, über die wir in nächster Nummer ausführlich berichten werden.

— Schützenverein e. V. gegr. 1464. Am Sonntag beendete der Schützenverein durch ein Königschießen sein diesjähriges Feuerschießen. Trotz der recht ungünstigen Witterung nahm diese Veranstaltung unter starker Beteiligung der aktiven Schützen einen sehr interessanten Verlauf. Die Würde als Schützenkönig errang Schützenbruder H. Schalenberg. Die vom Verein gestiftete Ehrenschelbe schloß Schützenbruder E. Jick. Die vom Schützenbruder Karl Wille gestiftete Freischießschelbe schloß Schützenbruder W. Brüller. Den von Frau Anton Kamm gestifteten Wanderbecher schloß Schützenbruder H. Bernbeck. Die beiden besten Serien an diesem Tage schossen Schützenbruder H. Bernbeck mit 52 Ringen und Leonhard Kolb mit 50 Ringen. In den nächsten Tagen beginnt wieder im Hotel Schützenhof das Zimmerschießen-Schießen, das sich immer eines regen Zupruches erfreut. Es wird darauf hingewiesen, daß auch Freunde dieses Schießsports, welche durch Mitglieder eingeladen werden, herzlich willkommen sind.

— Herbstfeuer lohen. Ueber braune Acker und lechte Weiden spinnen Herbstfäden ihre glühenden und tauverhängten Schleier. Wenn die Oktobersonne herein strahlt, blüht Regenbogenpracht vielfarben auf. Im abgeernteten Kartoffelacker, im geräumten Gemüseland und in den vielen Kleingärten um Stadt und Vorstadt aber lohen Herbstfeuer auf. Kartoffelstrauch, welke Blätter, dürres Bohnengerast und Staudengebüsch loht zu hohen Haufen geschichtet prasselnd und hellflackernd mit wild gelbroter Flamme auf. Dann aber schwellt und lagert Herbststrauch in breiten, bald dichten, bald dünn sich verflüchtigen Schwaden übers abgeerntete, öde werdende Land. Ins ferne Länden der Weidgloden m'cht sich das Rauchschmuck und Rascheln erster fallender Blätter. Herbstwind lockt ums Gesicht der Früchte spendenden Bäume. Rostter Natur hält Ausaat an Eicheln, Bucheln, Kastanien und geflügelten Ahornfrüchten. Auch das Lindennäthchen treifelt vom leeren Gezweig. Wenn die Herbstfeuer lohen, färbt sich der Wald. Die Natur wintert ein. Der Bauer aber hofft das neue Frühlings. Den braunen Schollen vertraut er die Winterjack.

Ältere Ede Vorfahren.

Märchen fragt mal wieder: „Papa, was sind Vorfahren?“

„Nun, ich bin einer deiner Vorfahren, Großpapa ist auch einer, und so weiter.“

Märchen überlegt einen Augenblick. Dann: „Papa, warum prohen die Leute dann mit ihren Vorfahren?“ („Stimplicissimus.“)

Ohne Umsatz/Kein Gewinn!

Aus Hessen und Nassau.

Verbspionage bei der J. G. Farbenindustrie.

Ein Opfer der Not. — Acht Monate Gefängnis.

Frankfurt a. M., 13. Oktober.

Im Betriebe der J. G. Farbenindustrie war jahrelang ein kaufmännischer Angestellter tätig. Als vor mehreren Jahren die Abteilung, in der er zu tun hatte, verlegt wurde, nahm der Angestellte ohne vorherige Genehmigung seiner Vorgesetzten eine Anzahl Schriftstücke mit, die sich auf Patente, Rezepte, Kalkulationen und Geheimverfahren bezogen. Mit der Mitnahme bezweckte er, die Registratur in seiner Abteilung zu verbessern. Der Angestellte wurde nach einiger Zeit abgebaut, bekam eine Abfindung von 2000 Mark und geriet nach Jahr und Tag in Not. Bei seinem Ausscheiden hatte er sich jene Schriftstücke mitgenommen. Nun in Bedrängnis geraten, machte er den Versuch, aus dem Material Kapital zu schlagen.

Als er Stempeln ging, kam er mit einem stillensten Mechaniker in Berührung, dem er sich anvertraute und dem er mitteilte, daß er eine Verbindung mit dem Ausland brauche, um die in seiner Hand befindlichen Dinge zu verwerten. Der Mechaniker ging auf die Sache ein und erklärte bei einer der nächsten Zusammenkünfte, daß er einen Interessenten habe. Es kam dann zu einer Besprechung, zu der der Angestellte das Material mitbrachte, für das er von dem Interessenten 200 000 Mark forderte. Als man die Stätte der Besprechung verließ, wurde der Angestellte verhaftet; man fand bei ihm einen Revolver.

Wegen Unterschlagung, unlauteren Wettbewerbs und verbotenen Waffenbesitzes wurde der Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Zu Gunsten des Angeklagten unterstellte das Gericht, daß der Beschuldigte ursprünglich, als er das Material an sich nahm, nicht die Absicht hatte Betriebsgeheimnisse zu verraten.

Frankfurt a. M. (Taschendiebstähle an der Tagesordnung.) In letzter Zeit sind in Frankfurt a. M. zahlreiche Taschendiebstähle zu verzeichnen. Namentlich in den Abendstunden werden in Mehrgewerben und Lebensmittelgeschäften Portemonnaies aus Taschkästen entwendet. Die Taschendiebe besuchen in der Hauptsache Geschäfte, in denen viel Kundschaff anwesend ist, um sicher „arbeiten“ zu können. Derartige Diebstähle werden auch vielfach in Warenhäusern ausgeführt. Auch auf Friedhöfen sind mehrfach Diebstähle von Handtaschen vorgekommen und zwar beobachten die Diebe die Frauen, wenn sie ihre Handtaschen auf ein Grab legen und dann an einen Brunnen zum Wasserholen gehen. In der Abwesenheit der betreffenden Frauen stehen sie dann die Handtaschen von den Gräbern. Mehrfach werden auch Mantelbrieftäfel gemeldet. Die Mäntel werden aus Wartezimmer bei Ärzten, aus Schulen und Lokalen gestohlen.

Frankfurt a. M. (Zuchthaus für einen Falschgeldverbreiter.) Einem Gastwirt in der Altstadt wurde von Gästen mitgeteilt, daß sie von ihm falsche Zweimarkstücke erhalten hätten. Der Wirt pagte nun auf, von welchen Gästen er Zweimarkstücke vereinahmte und konnte bald feststellen, daß ein bestimmter ihm unbekannter Mann öfter Zweimarkstücke in Zahlung gab. Aus dem Verbrücheralbum erkannte er dann, daß der Gast, der ihm die Falsifikate brachte, der Schlosser Philipp Lauser war, der alsbald festgenommen wurde. Lauser, der wegen Münzverbrechens verurteilt ist, gab vor Gericht keine Auskunft darüber, wie er in den Besitz des Falschgeldes gekommen war. Er verfügte über insgesamt sechs Falsifikate. Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Frankfurt a. M. (Drei Falschgeldverbreiter festgenommen.) Wegen Vertriebs von Falschgeld konnten durch die Aufmerksamkeit eines jungen Straßenhändlers drei Personen festgenommen werden. Es handelt sich um die geschiedene Susanne Bohn, 46 Jahre alt, deren 22-jähriger Sohn August Bohn und um ihren Geliebten den 38-jährigen Händler Karl Pegg. Bereits vor einer Woche sind die Vorgenannten schon verdächtigt worden. Sie konnten aber erst jetzt überführt werden. Die Bohn hat 50 Pfennig-Stücke vertrieben; sie hat bei Straßenhändlern kleinere Warenposten gekauft und dann die Falschstücke in Zahlung gegeben. Bis jetzt konnte die Herstellerwerkstatt noch nicht ermittelt werden.

Frankfurt a. M. (Zum Mädchenmord auf der Mainbrücke.) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat der Untersuchungsrichter gegen den 21-jährigen kaufmännischen Angestellten Robert Stubenrauch, den 17-jährigen Bäckerlehrling Lothar Eich und den 18-jährigen Bäckerlehrling Wilhelm Arzt Voruntersuchung wegen gemeinschaftlichen Mordes an der neunzehnjährigen Emma Busse eröffnet. Alle drei Beschuldigten verbleiben in Haft.

Hanau. (Verurteilte Einbrecher.) Vor der Großen Strafkammer hatten sich der 31 Jahre alte Dienstknecht B. aus Hofschadenbach, der 24 Jahre alte Arbeiter H. aus Fulda und der 28 Jahre alte Schlosser L. aus Fulda zu verantworten, letzterer auch wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz. Die drei hatten in den Kreisen Fulda und Hünfeld — teils gemeinschaftlich, teils zu zweien, teils allein — in den verschiedensten Orten schwere Einbrüche verübt. A. entwendete ferner im Steinbruch des Basaltwerkes Bersfeld Sprengpulver und Sprengkapseln. Alle drei Angeklagten erklärten aus Not gehandelt zu haben. Das Gericht verurteilte B. und H. wegen gemeinschaftlichen schweren Einbruchsdiebstahls zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, A. auch in Tateinheit mit einem Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Wetterbericht.

Infolge der nordwestlichen Depression machen sich immer noch maritime Luftströmungen fühlbar. Es ist mit dem Auftreten einer neuen Zyklone und einer neuen Verschlechterung des Wetters zu rechnen.

Vorhersage: Für Samstag und Sonntag ist nur zeitweiliges aufheulendes, im übrigen aber immer noch zu Unbeständigkeit neigendes Wetter bei aufsteigenden Winden und stichweisem Regen zu erwarten.

Koch-Rezepte

Trisaffiertes Kaninchen. Ein ausgenommenes, abgetrocknetes und sauber gewaschenes Kaninchen wird abgetrocknet, in kleine Stücke zerlegt, mit Salz und Pfeffer bestreut und mit einer zerhackten Zwiebel, einer halben, ebenfalls kleingeschnittenen Selleriewurzel und 100 Gramm Butter etwa fünf Minuten in einer Kasserolle gedämpft, wobei man die Fleischstücke öfters aufschüttelt, damit sie nicht braun werden. Nun nimmt man das Fleisch heraus, röstet in dem zurückgebliebenen Saft 1 bis 2 Eßlöffel Mehl, gießt ein Glas Weißwein, auch Essig und Fleischbrühe daran, läßt das Fleisch darin kochen, dann an der Seite des Feuers noch ¼ Stunden dämpfen und schöpft das Fett ab. Die Soße würzt man mit Salz und Pfeffer und zieht sie mit 2 Eigelb und etwas lauem Rahm ab. Unter Umrühren läßt man sie heiß, aber nicht mehr kochend werden, mengt den Saft einer halben Zitrone darunter und rührt sie durch ein Sieb über das Fleisch an.

Mengenangaben in der Küche. Es ist nicht jeder Hausfrau möglich, bei der Zubereitung von Gerichten, die an Hand von Kochrezepten hergestellt werden, die in Gramm angegebenen Zutaten jedesmal abzuwiegen. Da wird es wertvoll sein, zu wissen, wie man solche Grammangaben lösselweise oder literweise umrechnet. 20 Gr. Butter sind etwa 1 gestrichener Eßlöffel, 50 Gr. = 1 gehäufte Eßlöffel, 10 Gr. Mehl = 1 gestrichener Eßlöffel, 15 Gr. = 1 gehäufte Eßlöffel, 30 Gr. = ¼ Liter gestrichen voll, 500 Gr. = 1 Liter, 10 Gr. Kartoffelmehl = 1 gehäufte Teelöffel, 110 Gr. Reis = ¼ Liter, 100 Gr. Graupen = ¼ Liter, 100 Gr. Sago = ¼ Liter, 90 Gr. Buchweizengrüße = ¼ Liter, 80 Gr. Grieß = ¼ Liter, 20 Gr. Kristallzucker = 1 gestrichener Eßlöffel, 200 Gr. Kristallzucker = ¼ Liter, 10 Gr. Salz = 1 gestrichener Eßlöffel, 15 Gr. Salz = 1 gehäufte Eßlöffel, 50 Gr. geriebenes Weißbrot = ¼ Liter, ¼ Pfd. Mandeln = 100—120 Stück, ¼ Liter Essig = 4 Eßlöffel, 1 Suppenteller mäßig voll = ¼ Liter, 1 Suppenteller bis zum Rande gefüllt = ½ Liter.

Mitteilungen aus der Bürgerchaft

Für nachstehende Zeilen übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Der mit zahlreichen Unfällen geschwängerten Zeit Rechnung tragend, beabsichtigte die Arbeiter-Samariterkolonne Oberursel schon im Jahre 1927 gemeinsam mit dem Roten Kreuz eine straffere Organisation in der Ersten Hilfe bei plötzlichen Ertränkungen und Unglücksfällen aufzuziehen. Insbesondere wollte die A. S. K. abwechselnd mit dem R. K. Sonntagswachen einrichten und wandte sich aus diesem Grunde an den Vorstand des R. K. zwecks Aufstellung bestimmter Richtlinien dazu, indem wir auf dem Standpunkt stehen, daß zwei Wachen für die Stadt Oberursel zu viel sind. Es wurde uns damals erwidert, sobald die in Urlaub sich befindenden Herren des Vorstandes zurück seien, würde uns weitere Nachricht zugehen. Da wir annehmen, daß nun der Urlaub der betr. Herren beendet ist und der Magistrat in einem Schreiben an uns durchblicken ließ, daß ihm die Unterstützung gemeinnütziger Einrichtungen leichter fallen würde, wenn der Samariterdienst nicht derartig vergetelt sei, wie es zur Zeit der Fall ist, wandten wir uns erneut an den Vorstand des R. K. mit der Bitte in eine gemeinsame Sitzung einzuwilligen um darin Richtlinien zu finden, die eventl. eine bessere Organisation des Samariterdienstes gewährleisten. Es kam auch diesmal eine Einigung über den Termin einer Sitzung zustande. Leider wurde 2 Stunden vor dem Beginn der Sitzung vom R. K. eine Absage geschickt. Dieses geschah am 12. September d. J. Am 15. September ersuchten wir das R. K. nochmals um erneute Angabe eines Termins zur gemeinsamen Sitzung. Bis heute warten wir vergebens darauf. Wir fragen nun den Vorsitzenden Herrn Spang öffentlich: Scheuen Sie eine Aussprache mit uns oder fürchten Sie unsere Konkurrenz? Wir haben jedenfalls bewiesen, daß es nicht an uns liegt, wenn es zu einem ersprießlichen Zusammenwirken des Samariterdienstes nicht kommt. Dieses dürfte auch dem Magistrat einleuchten. Ja, wir haben allen Grund zur Annahme, daß wir seitens des R. K. regelrecht boykottiert werden. Dieses wurde uns deutlich bewiesen bei der Veranstaltung des Ortsauschusses für Jugendpflege. Trotz rechtzeitiger Anmeldung konnte die A. S. K. bei der Ausstellung der Wachen nicht berücksichtigt werden. Der Öffentlichkeit sei hierdurch mitgeteilt, daß das R. K. kein Interesse an einer Zusammenarbeit mit uns. Wir werden nicht versäumen, uns noch intensiver als bisher für das Wohl der Allgemeinheit einzusetzen und bitten die Einwohner uns zu unterstützen. Telefonanruf bei Unglücksfällen Nr. 365. Moderner Krankenwagen für Transporte zu denselben Preisen wie das R. K. unter Anruf der Nr. 2430 Bad Homburg. Innerhalb des Stadtgebietes stehen elf durch Schilder kenntlich gemachte Unfallstationen zur Verfügung. Alle Krankenpflegeartikel Marktplatz 1 unentgeltlich.

Arbeiter-Samariterkolonne R. D.

Kirchweih-Anzeigen

für die Samstag-Nummer bitten wir sofort aufgeben zu wollen.

Annahmestellen:

Oberursel, Plebsfrauenstraße 14, Fernruf Nr. 100
Bad Homburg, Dorotheenstraße 24, Fernruf 2707.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg
Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg
Für den Zusatzen: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg

Von Dr. Boettcher, Berlin-Südende.

Werbet neue Leser!

Neues aus aller Welt.

Bayrischer Abgeordneter tödlich verunglückt. Bei Gänzburg ereignete sich in der Nacht nach der Hitterede ein schweres Motorradunglück, dem der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Johann Weber zum Opfer fiel.

Tödlicher Sturz vom Stuhl. Durch ein seltsames Unglück verlor der Landwirt Michael Pfeufer das Leben. Als er, müde von der Feldarbeit, auf einem Stuhl eingeschlafen war, stürzte er so unglücklich vom Stuhl, daß er sich schwere Verletzungen am Kopfe zuzog. Er verschied nach mehreren Stunden.

Drei Opfer einer Familientragödie. Eine furchtbare Auseinandersetzung in der Familie eines Kaufmannes in Bochum, der am Montag sein Kind und sich selbst erschoss, hat nunmehr ein drittes Opfer gefordert; die Ehefrau, die von ihrem Mann durch einen Schuß sowie durch Schläge mit einer Bierflasche schwer verletzt wurde, ist ihren Verletzungen erlegen.

Kindertötung im Kreis Göttingen. Im Landkreis Göttingen erkrankten neuerdings drei Kinder, die Mutter eines der Kinder und ein 27-jähriger Landwirt an spinaler Kinderlähmung. Der Landwirt ist der Krankheit erlegen. In Göttingen selbst sind drei Krankheitsfälle zu verzeichnen. Bereits im vergangenen Monat wurden wegen Erkrankung an spinaler Kinderlähmung von auswärts 10 Kinder und zwei Erwachsene eingeliefert.

Der Prinz von Wales in Hamburg. Der Prinz von Wales und sein Bruder Georg machten unter Führung von Bürgermeister Petersen eine Rundfahrt durch die Stadt Hamburg, an die sich eine Besichtigung des englischen und des deutschen Kriegerfriedhofes schloß. Dann traten die Prinzen im Flugzeug die Rückreise nach England an.

Deutscher als Mörder. Als Mörder des seinerzeit im Wdka-Fluß tot aufgefundenen Bulgaren Dimitrow wurde der Reichsdeutsche Ernst Schirmer verhaftet. Ein Chauffeur wurde wegen Beihilfe festgenommen.

Polizeibeamter aus dem Hinterhalt erschossen. Polizeihauptwachmeister Lauffmann in Hamburg, der in den Anlagen Elbestal aus einer Schuhhülle heraus durch einen Revolverbeschuss schwer verletzt wurde, ist gestorben. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

Motorboot untergegangen. Während eines schweren Sturmes ist das Motorboot „Raffel“ im Finnischen Meerbusen untergegangen. Fünf Menschen fanden dabei den Tod.

Tödlicher Sturz von der Pyramide. Das amerikanische Mitglied Herrom der deutsch-amerikanischen Himalaya-Expedition ist beim Besteigen der Großen Pyramide in Ägypten abgestürzt. Er starb alsbald an den beim Sturz erlittenen Verletzungen.

Sport-Vorschau.

Das Sportprogramm am Wochenende zeigt nur ganz wenige Veranstaltungen von überragender Bedeutung, bringt aber sonst zahlreiche Begebenheiten in allen Sportgebieten. Im Fußball nehmen in Süddeutschland wie auch im Reich die Verbandsspiele ihren Fortgang. Im Ausland sind die Länderkämpfe zwischen Frankreich und Ungarn in Paris und zwischen Belgien und Holland in Brüssel zu erwähnen. Mit besonderem Interesse erwartet man das Abschneiden der süddeutschen Hockey-Elf gegen Österreich. Die Repräsentationsmannschaften von Norddeutschland und Süddeutschland stehen sich im Rugby in Hannover gegenüber.

Die süddeutschen Verbandsspiele.

Am kommenden Sonntag werden die Verbandsspiele in Süddeutschland mit 39 bei 40 möglichen Spielen mit fast vollem Programm fortgesetzt. Dem Ausgang der Spiele muß jezt größere Bedeutung zugewiesen werden, da fast durchweg die Begegnungen der Rückrunde begonnen haben. Dabei verdienen folgende Treffen besondere Beachtung: VfR. Kärth — 1. FC. Nürnberg, Wader München — FC. Elm, Sportfreunde Ehlingen — Union Bödingen, VfB. Karlsruhe — FC. Freiburg, FC. Frankfurt — Union Niederrad und FC. Kassel — Borussia Worms.

Was sonst noch los ist.

Am Samstag gibt es Berufs-Boxkämpfe in Aresfeld, während am Sonntag in Saarbrücken ein gutes Programm zur Abwägung gelangt. In Hildesheim stehen sich die Amateure von Hildesheim und Berlin gegenüber. In Heidelberg wird am Samstag ein Wasserball-Bühnerturnier durchgeführt, während im Herkulesbad in Mannheim am Sonntag ein Dreikampfkampf abgewickelt wird. Im Radsport werden Bahnrennen in Berlin, Stuttgart, Pforzheim und Nachen durchgeführt. Die Eisbühnen-Mannschaft des Berliner SC. bestreitet in Paris einige Spiele. In Strausberg, Halle, Grunewald, Leipzig und Neuh gibt es Pferderennen.

Mehrkampfsportfesten der Deutschen Turnerschaft.

Bei den in diesem Jahre zum Austrag gebrachten Mehrkampfsportfesten der Deutschen Turnerschaft belegte die Vereinigte Turnerschaft München den ersten Platz vor TV. Eintracht Dortmund und der Kasseler Turngemeinde. Das genaue Ergebnis hat folgendes Aussehen: 1. Vereinigte Turnerschaft München 984,30 Punkte, 2. TV. Eintracht Dortmund 979,70 Punkte, 3. Kasseler TG. 969 Punkte, 4. TV. Stuttgart 905,60 Punkte, 5. TG. Ehlingen 891,30 Punkte, 6. TSV. Berlin-Schöneberg 888,35 Punkte, 7. Schöneberger TSC., Berlin-Schöneberg 885,11 Punkte, 8. TV. 1861 Bayreuth 879,50 Punkte, 9. TV. 1846 Mannheim 878 Punkte, 10. TSV. Ehlingen 876,10 Punkte.

Verbandssoffenes Wettschwimmen in Darmstadt.

Der SC. Jungdeutschland Darmstadt veranstaltet am 16. Oktober sein traditionelles Hallenschwimmfest. 26 Vereine aus Berlin, Aresfeld, Göttingen, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Elm, Wiesbaden, Kaiserslautern, Alsfeld, Offenbach, Frankfurt und Darmstadt haben rund 100 Nennungen, davon 38 Schwimmvereine, abgegeben. Das Hauptinteresse konzentriert auf die Ränge der Klasse 1a.

Ämliche Bekanntmachungen.

Betr. Reichstagswahl am 6. Nov. 1932.

Gemäß § 18, Abs. 2 der Reichstimmordnung vom 14. März 1924 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stimmkarten für die Reichstagswahl der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe vom 16. Oktober bis einschließlich 23. Oktober 1932 zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt werden.

Die Stimmkarten für den Stadtbezirk Bad Homburg v. d. H. einschl. der Hölsteinstraße von No. 2 — 32 liegen im Rathaus, Luitpoldstraße 50 (Seitenbau) Zimmer No. 18, die des Stadtbezirks Nordhof, einschl. der Hölsteinstraße von No. 40 — 110 im Bezirksvorsteher-Büro, Nachstraße 2, offen und zwar:

Werktag von vormittags 8 — 12 Uhr und nachmittags von 2.30 bis 6.30 Uhr

Sonntag, vormittags von 8 — 12 Uhr

Sonntag, vormittags von 10 — 12 Uhr.

Bis zum Ablauf der Auslegefrist steht es Jedem frei, bei dem unterzeichneten Magistrat gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Stimmkarten seine Einwendung schriftlich anzugeben oder zur Niederschrift zu geben.

Nach Ablauf der Auslegefrist können Wähler nur noch in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einsprüche in die Stimmkarten aufgenommen werden. Wählen kann nur, wer in die Stimmkarte eingetragen ist oder einen Stimmschein hat.

Reichstagswähler ist, wer am Abstimmungstag reichsangehörig und 20 Jahre alt ist.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Oktober 1932

Der Magistrat.

Die Stimmkarte für die am 6. November 1932 stattfindende Reichstagswahl liegt 8 Tage lang und zwar vom 16. Oktober 1932 bis einschließlich 23. Oktober 1932 Dienstags, Donnerstags und Freitags von 8 — 18 Uhr Montags, Mittwochs und Samstags von 8 — 12.30 Uhr Sonntags von 10 — 12 Uhr

zu Jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer 22, öffentlich aus.

Bis zum Ablauf der Auslegefrist steht es Jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Stimmkarte seine Einwendung schriftlich anzugeben, oder zu Protokoll zu geben.

Oberursel (Ts.), den 11. Oktober 1932.

Der Magistrat.

Sorn.

Für
a) größere Instandsetzungsarbeiten in Wohngebäuden
b) Teilung von Wohnungen und Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen

Können Reichszuschüsse gewährt werden, wenn die Arbeiten nach dem 25. 9. 32 und vor dem 1. 4. 33 begonnen und spätestens am 1. 1. 34 vollendet sind. Die Zuschüsse betragen zu a) 20% der aufwendenden Kosten, zu b) 50%, im Höchstfalle 600 RM.

Voraussetzung ist

zu a) daß die Wohngebäude vor dem 1. 7. 18 bezugsfertig geworden sind und die Kosten mindestens 250 RM. betragen,

zu b) daß durch die Teilung einer Wohnung zwei oder mehr, durch den Umbau eine oder mehr abgeschlossene Wohnungen geschaffen werden.

Gebäudeeigentümer, welche Arbeiten unter diesen Voraussetzungen ausgeführt haben oder noch auszuführen beabsichtigen, können Anträge unter Vorlage der Rechnungen oder genauen Kostenaufschläge von angemeldeten Gewerbetreibenden im Stadtbauamt, Zimmer 24, stellen.

Oberursel, den 12. Oktober 1932.

Der Magistrat.

Sorn.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom Freitag auf Samstag wird in Oberursel von 1 bis 2 Uhr wegen Vornahme von Arbeiten an der Hochspannungsleitung der Strom abgeschaltet.

Frankfurter Localbahn A.-G.

J. Küchel, Bad Homburg

Fernsprecher 2331 AM MARKT Luitpoldstraße 21

Chemische Reinigung
Färberei
Kunststofferei

/ Betrieb am Platze /
daher allerhöchste Bedienung.

Siegelringe Die große Mode.

Seit über 25 Jahren vertreiben wir in der ganzen Welt als Spezialität Siegelringe und Schmuckwaren aus echt 14 Karat Goldfilled mit 5 Jahren schriftlicher Garantie. Jubiläums-Prachtkatalog Nr. 35 (48 Seiten stark), mit Geschenk- und Gebrauchs-Artikeln aller Art, vollkommen kostenlos und ohne Kaufzwang. Viele Tausende von begeisterten Anerkennungen

3 Schlager von hervorragender Qualität u. unerreichter Preiswürdigkeit



Nr. 519

Nr. 520. Unser weltbekannter Siegelring, aus echt 14 Karat Goldfilled, 5 Jahre schriftliche Garantie, vornehm verziert.

Reklamepreis

nur noch

RM 1.50



Nr. 949

Alle Preise verstehen sich inkl. beliebigem Monogramm von 2 Buchstaben in Handgravur.

Bei Voreinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahmesendung, auch bei mehreren Ringen, nur 32 Rpf. mehr. Als Ringgröße genügt ein genauer Papierstreifen. • Vertreter an allen Orten unter günstigen Bedingungen noch gesucht.

SIMS & MAYER Berlin-Lichterfelde 26

Auto-Grachtverkehr Homburg - Frankfurt und zurück

Montags, Mittwochs und Freitags
Fuhren aller Art werden ausgeführt

Friedrich Wilhelm Eich.

Homburger Annahmestelle: Luitpoldstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 13 Wirtsh.

Zur Kirchweih

außergew. Angebot!

Kommen Sie!

Stauben Sie!

Ohnenfleisch Bld. 55

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Ohnenfleisch Bld. 75

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 242 vom 14. Oktober 1932

Sedenltage. 14. Oktober.

- 1066 Sieg Wilhelms des Eroberers über König Harald bei Hastings.
1465 Der Humanist Konrad Peutinger in Augsburg geboren.
1644 Der Quäker William Penn, Gründer von Pennsylvania, in London geboren.
1758 Niederlage Friedrichs des Großen bei Hochkirch.
1806 Siege Napoleons I. und Davouts über die Preußen und Sachsen bei Jena und Auerstedt.
1813 Beginn der Schlacht bei Leipzig: Reitergefecht bei Liebertwolkwitz.
1919 Ratifizierung des Vertrages von Versailles durch Frankreich.

Sonnenaufgang 6,21 Sonnenuntergang 17,10
Mondaufgang 16,47 Monduntergang 6,14

Befoldungsordnung bleibt unangefasst.

Eine halbamtliche Erklärung.

Berlin, 13. Oktober.

Nachdem eben erst durch den Brief des mecklenburgischen Ministerpräsidenten an die Länder über Gehaltskürzungen der Länder- und Gemeindebeamten diese Frage wieder aufgetaucht ist, wird jetzt das Gerücht verbreitet im Schoße der Reichsregierung sei ein neuer Referentenentwurf zur Änderung der bestehenden Befoldungsgefehe ausgearbeitet und vor einigen Tagen den Ländern zur Stellungnahme zugeleitet worden. Dieser Entwurf gehe von der Befürchtung aus, daß durch die bestehenden Befoldungsordnungen das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung gefährdet werden könnte, und habe das Ziel, die Spannung zwischen den Gehältern der höheren und der unteren Beamten, wie sie vor dem Kriege bestanden habe, wieder herzustellen, vielleicht sogar noch zu erweitern.

Diese Gerüchte sind, wie von zuständiger Stelle versichert wird, völlig aus der Luft gegriffen. Vor Jahren ist zwar, als sich die Notwendigkeit von Beamtengehaltssenkungen ergab, auch erwogen worden, der Einfachheit halber das Vorkriegsschema der Beamtenbefolgung wieder herzustellen. Dieser Anregung ist aber auch damals nicht Folge gegeben worden, und gegenwärtig ist ein Referentenentwurf zur Änderung der Befoldungsverhältnisse weder ausgearbeitet noch in Vorbereitung.

Zwei Reichstanzlerreden am Sonntag.

Berlin, 13. Okt. Reichstanzler von Papen, der aus München zurückgekehrt ist, wird am Sonntag nach Baderborn und Dortmund reisen, um dort vor einer Reihe großer Verbände zu sprechen. In Baderborn wird der Reichstanzler vormittags 11,30 Uhr vor dem Arbeitgeberverband Baderborn und Umgebung sowie vor Vertretern der Arbeitnehmer, des Handwerks, des Einzelhandels, des Großhandels und der freien Berufe sprechen. In Dortmund wird der Kanzler um 5 Uhr nachmittags im Stadttheater vor dem Zweckverband der Industrie- und Handwerkskammern Bochum, Essen und Münster eine Rede halten.

Winterzuschlag für die Arbeitslosen.

Die Milderung der Rentenkürzung.

Berlin, 14. Oktober.

Bereits heute wird sich das Reichskabinett mit der Milderung der Rentenkürzungen beschäftigen. Nach einem Vorschlag des Reichsarbeitsministers soll den Arbeitslosen für die Wintermonate ein nach dem Familienstand gestaffelter Zuschlag gewährt werden. Außerdem will man gewisse Härten ausgleichen. Bei den Sozialrenten werden gleichfalls Milderungen der Kürzung vorgeschlagen.

In welchem Umfang das Reichskabinett sich diese Vorschläge zu eigen macht, hängt von der Beurteilung der finanziellen Auswirkungen ab.

Kartoffelmehl auch bei Roggengebäd.

Berlin, 14. Okt. Im Reichsanzeiger vom 13. Oktober wird eine Verordnung des Reichspräsidenten zur Erleichterung der Verwertung der dritten Notverordnung, die die Beimischung von Kartoffelmehl in Höhe von fünf Prozent nur bei Mahlerzeugnissen des Weizens vorschrieb, wird durch die neue Verordnung dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ermächtigung erteilt, die Verwendung von Kartoffelmehl bei der Verarbeitung von Mahlerzeugnissen von Weizen und Roggen in einem bestimmten Mengenverhältnis anzuordnen. Der Verwendungsfaz darf 2,5 Prozent nicht übersteigen.

Gegen Schlachtsteuer in Hessen.

Darmstadt, 14. Okt. Die hessische Regierung beabsichtigt, eine Schlachtsteuer einzuführen, nachdem diese in fast allen anderen Ländern besteht. Der Finanzausschuß des Landtages hat einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, von der Einführung Abstand zu nehmen.

Aus Hummels Verbrechertaufbahn.

Auch schon als Einbrecher tätig.

Basel, 13. Oktober.

Wie die Schweizerische Depeschagentur mitteilt, ist der Betrüger Hummel in Basel kein Unbekannter. Die Basler Kriminalpolizei hat verschiedene Male mit Hummel zu tun gehabt. Gegen den Verbrecher besteht auch ein Ausweisungsbefehl, der erst im Jahre 1937 abläuft.

Hummel hat sich in Basel vornehmlich als Einbrecher betätigt.

So ist zu erwähnen, daß er im Jahre 1923 im September mit einem Komplizen einen frechen Einbruch in eine Filiale des Allgemeinen Konsumvereins in der Vorstadt St. Alban unternommen hat. Einige Tage später hat er damals zu einem zweiten noch frecheren Einbruch ausgeholt. Mit zwei Komplizen hatte er versucht, von einem Wohnhaus aus durch ein großes Loch in der Brandmauer in einen neben diesem Hause gelegenen Laden zu gelangen. Die drei Einbrecher wurden bei ihrer Arbeit überrascht und nach einer verwegenen Jagd über die Dächer, welche damals großes Aufsehen erregte, auch festgenommen. Hummel und seine Genossen wurden zwar wegen schweren Einbruchs zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt, dies hat Hummel indessen nicht abgehalten, wieder nach der Schweiz zu kommen. So war er letztmals zu Beginn dieser Woche in Basel. Er hatte in Badisch-Rheinfelden einen seiner stark besuchten Vorträge gehalten und war dann mit einem Zahnarzt vom Kaiserstuhl auf schweizerischer Seite nach Birsfelden gefahren, wo er einem Zahnarzt einen Besuch abstattete. Mit diesem plauderte er über seine Vergangenheit und erzählte auch, daß er sich mit 16 Jahren als Freiwilliger gemeldet habe. Während des Krieges ist Hummel verschiedene Male schwarz über die Grenze gekommen, um seinen in Basel lebenden Eltern Besuche abzustatten.



Japanische Studentinnen als Amazonen.

3000 Schülerinnen und Studentinnen aus Tokio besuchten die Kaserne des 3. Inf.-Reg. in Uzabu bei Tokio, um einen Einblick in das Militärleben zu bekommen. Unser Bild zeigt die jungen Mädchen mit geschulterten Gewehren auf dem Wege zum Exerzierplatz.

Herriot in London.

Kunmehr ein englischer Plan. — Französische Begleitmusik.
London, 13. Oktober.

Der französische Ministerpräsident Herriot, der Mittwoch nacht in London eingetroffen war, hatte Donnerstag vormittag zunächst eine vorbereitende Privatunterhaltung mit Macdonald, an die sich gegen Mittag die offiziellen Besprechungen angeschlossen.

Man kann annehmen, daß man auf den französischen Sicherheitsplan in London nicht ganz unvorbereitet ist. Es steht fest, daß wegen der ablehnenden Haltung der englischen öffentlichen Meinung keine britische Regierung neue Bindungen auf dem Kontinent eingehen kann. Deshalb scheint man auf britischer Seite einen Plan ausgearbeitet zu haben, der als „Vereinfachung“ des allgemeinen französischen Planes bezeichnet wird.

Darnach könnte den französischen Sicherheitswünschen entsprochen werden:

1. durch eine Erklärung im Rahmen des Kelloggspaktes, an der sich nicht nur Großbritannien, sondern auch Amerika beteiligen würden.
2. durch ein „Kontinental-Protokoll“, in dem nur die Kontinentalmächte Verpflichtungen bezüglich des Angreifens usw. übernehmen, während Großbritannien sich nicht daran beteiligen würde.

Als Gegenleistung würde nach britischer Auffassung Deutschland grundsätzlich Gleichberechtigung zugesprochen werden müssen, und Frankreich würde sich verpflichten, in beträchtlichem Maße abzurufen.

Die Abreise Herriots aus London ist auf Freitag 4 Uhr nachmittags festgesetzt.

Warnungsrufe aus Paris.

Herriot soll sich auf nichts einlassen!

Paris, 13. Oktober.

Die Londoner Reise des Ministerpräsidenten wird in der Presse allgemein besprochen. Die Rechtspresse verlangt ausdrücklich von Herriot, sich auf nichts einzulassen, während z. B. die „Republique“ gewisse Hoffnungen an die Reise knüpft. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ behauptet, Herriot denke für den Augenblick nicht daran, die Formel einer Lösung des deutschen Militärproblems herauszuschälen. Macdonald dagegen habe die Hoffnung nicht verloren, über eine unmittelbare Verständigung zu verhandeln, um Deutschland wieder zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen.

Die Münchener Rede des Reichskanzlers, betont das Blatt an anderer Stelle, habe Herriot sichtlich in seinen Widerstandsabsichten bestärkt. Der Kanzler habe keinen Zweifel über seine Absicht gelassen, die territorialen Forderungen Deutschlands zur Geltung zu bringen, sobald Deutschland in der Gleichberechtigungsforderung Genugtuung erhalten haben werde. Herriot sei gewarnt, und es sei wenig wahrscheinlich, daß Macdonald ihn von seiner Linie abbringen werde.

Ein französischer Gegenstoß.

„Enthüllungen“ in Genf angekündigt.

In einer sensationellen Meldung seines Genfer Berichterstatters kündigt der „Matin“ an: „Frankreich wird heute

in Genf den militärischen Charakter der deutschen Polizei beweisen.“ und fährt fort:

„Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß in dem Augenblick, wo der französische Ministerpräsident in London über die Möglichkeit einer Einigung hinsichtlich der deutschen Militärforderungen verhandelt, die französische Delegation in Genf gezwungen ist, die Aktenstücke über die geheimen deutschen Rüstungen zu öffnen. Sie muß wenigstens teilweise Aufklärung schaffen über den wahren Stand der militärischen Kräfte Deutschlands.“

Dieser französische Gegenstoß ist sicher keineswegs zufällig, sondern als eine Entlastungs-offensive zu Gunsten Herriots in London aufzufassen. Deutschland kann den „Enthüllungen“ mit Ruhe entgegensehen. Die französischen Märchen von „deutschen Geheimrüstungen“ sind so lächerlich, daß sie außer in Frankreich und Polen von niemand mehr in der ganzen Welt geglaubt werden.

Keine zahlenmäßigen Vereinbarungen.

Berlin, 14. Okt. In der nationalsozialistischen Presse ist davon die Rede, daß die Reichsregierung sich damit zufrieden geben würde, wenn Deutschland drei Tanks und 20 Flugzeuge bewilligt würden. Von zuständiger Seite wird dazu erklärt, daß es sich dabei um ein Mißverständnis einer „Times“-Meldung handelt. Zahlenmäßige Forderungen haben bei den ganzen Erörterungen in der Gleichberechtigungsfrage niemals zur Diskussion gestanden.

Immer wieder Vertagung!

Die deutschen Agrarbeschwerden gegen Polen.

Genf, 14. Oktober.

Der Völkerbundsrat vertagte die auf der Tagesordnung stehenden Positionen über die Anwendung der polnischen Agrarreform zu Ungunsten der deutschen Minister. Der Berichterstatter, der japanische Botschafter Nagata, teilte mit, daß der Dreierausschuß trotz eingehender Beratungen im Mai nicht in der Lage gewesen sei, die Arbeit über die Agrarbeschwerden des Deutschlands in Polen abzuschließen.

Die deutsche Abordnung wird bis zur nächsten Ratstagung eingehend prüfen, ob der Bericht des Dreierausschusses die weittragende Frage der Entwurzelung des deutschen Grundbesitzes die deutschen Interessen gerecht berücksichtigt. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß eine Anrufung des Internationalen Gerichtshofes im Haag erforderlich wird.

20prozentige Gehaltskürzung in Genf.

Die kostspieligen Völkerbundssekretäre.

Genf, 13. Oktober.

Der Unterausschuß des Budgetausschusses beschloß, daß der Generalsekretär künftig 140 000 Schweizer Franken (118 500 Mark), der stellvertretende Generalsekretär 85 000 (70 833 Mark) und die Untersekreteräre 70 000 (58 333 Mark) Gehalt beziehen sollen. Das würde gegenüber den jetzigen Gehältern eine Herabsetzung um etwa 20 Prozent bedeuten. Aus den so gewonnenen Ersparnissen soll der neue Posten des zweiten stellvertretenden Generalsekretärs finanziert werden.

Polenbeschwerde abgewiesen.

Geschlechte Offensiv des Polenbundes.

Genf, 14. Oktober.

Der Völkerbundsrat erledigte im weiteren Verlauf seiner Beratungen die Beschwerden des Polenbundes über die angebliche Bedrückung der polnischen Minderheit durch die deutschen Behörden. Der Rat nahm einstimmig den Bericht des japanischen Ratvertreter an.

Darin wird zunächst festgestellt, daß die Mehrzahl der in der Beschwerde erwähnten Einzelfälle in Landesteilen spielen, für die Deutschland minderheitsrechtliche Verpflichtungen internationaler Art überhaupt nicht übernommen hat. Weiter wird in dem Bericht erklärt, daß die Beschwerde sich auf eine große Zahl von Fällen bezieht, die sehr weit zurückliegen und ihre Erledigung gefunden hätten. Hinsichtlich des noch verbleibenden Restes der von der Minderheit vorgebrachten Fälle stellt der Bericht fest, daß diese Beschwerden von so geringer Bedeutung sind, daß ihre unmittelbare Behandlung durch den Völkerbundsrat nicht gerechtfertigt sei, und daß es genügt, die deutsche Regierung zu ersuchen, diese Fälle einem lokalen Verfahren durch den Präsidenten der gemischten Kommission zu unterziehen.

Aushebung kommunistischer Geheimdrucker.

In einem Stall auf einem Grundstück der Drontheimer Straße in Berlin wurde eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben, in der verbotene Druckschriften hergestellt wurden. Die Druckmaschinen und umfangreiche Schriftenmaterial wurden beschlagnahmt. Der Inhaber der Druckerei konnte noch nicht festgestellt werden.

Schüsse aus Kellertöchern.

In Duisburg kam es zu einer Schlägerei zwischen etwa 40 bis 50 uniformierten Nationalsozialisten, die Propagandazettel verteilten, und zahlreichen Kommunisten. Im Verlauf der Auseinandersetzung fielen aus Kellertöchern etwa 10 Schüsse. Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe nach einiger Zeit wieder her.

Neueinstellungen im Reichsbahnbezirk Karlsruhe.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird in diesen Tagen eine größere Anzahl von Arbeitern neu eingestellt. Es handelt sich um 1800 Zeitarbeiter und 200 Stammarbeiter.

Sühne für den Ueberfall einer Klebefolone.

In einer Sitzung der Kasseler Strafkammer in Groß-Almerode wurden 8 Mitglieder der Eisernen Front wegen schweren bzw. einfachen Landfriedensbruchs verurteilt und zwar ein Angeklagter zu acht, drei zu sieben, drei zu sechs und einer zu drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten am frühen Morgen des 13. März, dem Tage der Reichspräsidentenwahl, eine Klebefolone der NSDAP überfallen und mit Knüppeln und Stöcken geschlagen.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sie wollen mich zugrunde richten, mich vernichten — Sie kennen keine Gnade, Sie Unmenschen!“

Reise weinte sie vor sich hin. Dann spürte sie den Atem des Mannes dicht an ihrem Gesicht. Sie vernahm die Worte: „Nicht zugrunde richten will ich dich. Du brauchst nur vernünftig zu sein und ein bißchen lieb. Du brauchst keine Angst zu haben, daß irgend jemand etwas merkt. Ganz in der Nähe von Rosenhain, da weiß ich eine kleine Hütte, da werden wir ganz ungestört sein. Nun, was gibst du mir für eine Antwort?“

Zerschlagen, zerrüttet hörte Susanne diese Worte, ohne sie ganz zu erfassen. Tränenlos starrte sie vor sich hin. Ihr armer Kopf war unfähig, noch vernünftig zu denken. Nur das eine war ihr klar: Wenn sie sich diesem Schurken noch einmal geben würde, dann — vielleicht — dann würde sie Ruhe haben.

„Lassen Sie mir Zeit — ich bitte Sie — ich bin jetzt so müde.“

Da küßte sie seine brennenden Lippen auf den ihren, ein wildes Anpressen seines Körpers. Vernahm Worte glühender Zärtlichkeit.

„Dummerchen, du! Bist du noch immer so ängstlich wie damals? Nun gut, ich werde warten. Aber nicht zu lange...“

Dann war Susanne allein.

Wieder war ihr Körper, als sie nach Hause zurückkehrte. Jetzt konnte sie nicht mehr zurück, jetzt war es zu allem zu spät. Jetzt konnte sie auch Peter nichts mehr sagen, damit war es aus.

Und nun mußte sie ihn auch noch betrügen. Diesen Mann, den sie über alles liebte, sollte sie hintergehen mit einem Schurken, den sie hasste, verabscheute?

Daß sie nicht irrösinnig wurde über all diesen Dingen! Es wäre schön gewesen, von alledem nichts mehr zu wissen, ausruhen zu können.

Als sie ins Haus trat, naß, zerzaust, schmutzig, wurde ihr die Anwesenheit des Geheimrats Malsenhausen gemeldet.

Nach eilte sie hinaus, sich umzukeiden. Dann betrat sie das Gartenzimmer, in dem Herr Malsenhausen wartete.

„Grüß Gott, liebe Frau Susanne. Sie sehen, ich scheue nicht Wind und Wetter, Ihnen einen Besuch zu machen, mit Ihnen eine Tasse Tee zu trinken. Um so mehr, als ich die letzte Zeit durch die Anwesenheit meines Neffen nicht so oft herüberkommen kann, wie ich gern möchte. Heute ist der Junge nach Rastenberg gefahren, einige Versorgungungen zu machen, und da trieb es mich hierher zu Ihnen. Wie behaglich es wieder ist!“

Amandus Malsenhausen beugte sich in seinem tiefen Sessel. Dann sah er Susanne an.

„Aber was ist Ihnen, Frau Susanne? Jetzt erst fällt mir auf, wie schlecht Sie aussehen — ganz blaß. Sind Sie krank?“

„Nein, nein, lieber Freund. Ich war vielleicht ein wenig zu lange draußen, das mag mir nicht gut bekommen sein. Aber es hat sicher nichts zu sagen, und Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen.“

Nach einer kleinen Weile kam Peter Heiden. Er hatte lange draußen zu tun gehabt und man sah ihm an, daß er sich der Behaglichkeit seines Hauses jetzt um so mehr freute.

„Ja, ja, Peter, Sie können froh sein. Man muß Sie beneiden um Ihre reizende Frau und um die Behaglichkeit, die sie um sich verbreitet. Drüben in Rosenhain gibt es auch hübsche Gärten, bequeme Sessel; und doch, es fehlt irgend etwas. Es fehlen Frauenhände, die allem erst den Hauber verleißen, der uns packt.“

Wissen Sie, meine lieben Freunde, was ich mir ausgedacht habe? Hans muß heiraten und mit seiner jungen Frau ganz auf Rosenhain leben.

Und Sie, liebe Frau Susanne, sollen mir helfen, die Frau für ihn auszusuchen. Es gibt eine Menge reizender Mädchen hier in der Nachbarschaft. Auf Geld braucht der Junge nicht zu sehen, davon habe ich genug. Doch er ist ein bißchen leichtfertig, das weiß ich wohl, und er muß eine Frau haben, die die Zügel nicht allzu locker läßt. Was meinen Sie, Frau Susanne: Würde Herta Hegenwald nicht gut dazu passen, Hans' Frau zu werden?

Sie ist jung, sehr hübsch und scheint recht energisch zu sein; sie weiß wohl genau, was sie will. Und es kommt mir fast vor, als ob sie Hans ganz gut gefiele. Es machte mir so den Eindruck, als wir neulich mal auf sie zu sprechen kamen. Was meinen Sie zu alledem, Frau Susanne? Und Sie, Peter?

Susanne hatte die ganze Zeit über nervös mit ihren Händen herumgespielt. Die Gedanken stießen sich in ihrem Kopfe.

Der gute alte Mann, wie sehr er an diesem Neffen hing! Keine Ahnung hatte er, wie schurkisch dieser Mensch war, wie böse und hinterhältig!

Verheiratet wollte er ihn mit Herta Hegenwald, wollte dieses reine, taufische Mädchen dem Bösewicht ausliefern, der sicher ihr Leben zerstören, der sie bis auf den Tod quälen würde.

Susanne sah das energische, frische Mädchen vor sich. Sie war die beste Reiterin weit und breit; sie schlen mit dem Pferd verwaschen, wenn sie durch die Wälder toltete. Mit ihrer festen, kleinen Hand zügelte sie die wildesten Pferde. Herta war der Abgott ihres Vaters, der immer behauptete, an ihr sei ein Junge verloren gegangen.

Und dieses wundervolle, neunzehnjährige Geschöpf sollte an Hans Sagenheim gekettet werden? Und sie sollte dabei helfen, sollte mitschuldig werden?

Nein, nein, das durfte sie nicht, das konnte sie nicht. Auch dann nicht, wenn sie der Freundschaft gedachte, die sie mit dem Geheimrat verband. Der alte Mann wußte ja nichts von alledem, was sie bewegte, was es mit seinem Neffen auf sich hatte.

Er tat ihr so leid, wenn sie bedachte, wie abgöttisch er an dem Sohn seiner Schwester hing. Es würde fürchterlich sein, wenn er einmal aus seiner Unwissenheit gerissen würde, was bei Hans Sagenheims wirklicher Wesenart wohl unvermeidlich war.

Dann, als der Geheimrat die Frage an sie gerichtet hatte, fuhr sie aus ihren Betrachtungen auf. Sie mußte antworten.

„Ja, mein lieber Geheimrat, da muß man doch zuerst wissen, ob Herta Hegenwald irgendwie mit diesen Plänen einverstanden ist?“

„Ja, das glaube ich heute schon behaupten zu dürfen. Ich sehe, daß man Hans auf Waldhausen sehr gern sieht; man läßt ihn immer wieder ein, und Herta kommt nicht selten bei uns vorbeigeritten, guten Tag zu sagen. Ich habe die beiden schon des öfteren heimlich beobachtet. Man merkt ihnen deutlich an, wie gut sie sich sind. Und ich freue mich jedesmal, wenn ich sie zusammen sehe.“

„Ja, lieber Geheimrat“, warf jetzt Peter Heiden ein, „dann ist ja alles in bester Ordnung. Dann braucht man doch gar nicht mehr viel zu raten und zu sagen, dann kann die Verlobung ja vor sich gehen.“

„Schon möglich, lieber Peter, daß zum Frühjahr dann eine junge Frau auf Rosenhain herumwirtschaftet, daß es bei uns neues und fröhliches Leben gibt. Herrgott, wird das ein Leben werden! Sie freuen sich doch mit mir, Frau Susanne — nicht wahr?“

Susanne nickte und reichte dem guten alten Herrn die Hand. Niemand ahnte die Qualen, die diese Unterredung ihr verursachte. Ihr war so elend zumute, und sie hätte alles darum gegeben, wenn sie hätte allein sein dürfen. Sie konnte auch jetzt noch nicht hinausgehen, während die beiden Herren eine Partie Schach spielten; der Geheimrat hätte ihr das sehr übelgenommen.

Sie sah mit ihrer Handarbeit dabei, zog mühsam den Faden durch das Gewebe und mußte Antwort geben, wenn der Geheimrat oder Peter eine Frage an sie richteten.

Endlos schien ihr die Zeit, bis sie endlich, müde und abgequält, ihr Zimmer auffuchen konnte.

Es kam jetzt die Zeit, da die nachbarlichen Besuche aufhörten, da Susanne selten mehr den Heidehof verließ.

Es ging auf Weihnachten zu, und da hatte man überall alle Hände voll zu tun.

Susanne war etwas ruhiger geworden; vorläufig brauchte sie keine Angst zu haben, ihrem Peiniger zu begegnen.

Peter und sie schlossen sich noch inniger einander an, jetzt, wo sie so viel allein und ganz auseinander angewiesen waren.

Gemeinsam besprachen sie alles das, was es vor Weihnachten zu tun gab. Sie berieten über die Geschenke für das Personal, für die Kinder des Dorfes, die Armen und die Kranken. Auch Irma von Brachwitz sollte etwas Schönes bekommen und Pastor Wörster, mit dem Susanne immer noch in brieflicher Verbindung stand.

Am Nachmittag des heiligen Abends kamen die vielen Kinder zur Bescherung; auch die kleine Magdalene erschien, zusammen mit der Förstersfrau, der lieben Tante vom Heidehof ein selbstgebacktes, kleines Bild zu bringen und reiche Gaben mit nach Hause zu nehmen.

Dann, als sie fort war, um zu Hause im Forsthaus richtig Weihnachtsabend zu feiern, lag Susanne oben in ihrem Zimmer auf den Knien, bitterlich weinend. Was hätte sie darum gegeben, wenn sie jetzt bei ihrem Kinde sein dürfte, seine Freude zu sehen, sein Lachen zu hören.

Es dauerte lange, bis sie sich beruhigt hatte. Dann kam der erste Weihnachtsabend, den sie mit Peter zu Hause feierte. Für einige Stunden vergaß Susanne alle Qual, alle Angst vor der übergroßen Liebe, die aus Peters Augen leuchtete, aus all den wundervollen Geschenken sprach, die er ihr aufgebaut hatte. Es wurde ein Abend des reinsten Glückes.

Und fast schien es, als ob die Wolken, die Susannes Leben verdunkelt hatten, schwinden würden.

Am Neujahrsmorgen teilte ihnen der Geheimrat freudestrahlend mit, daß Hans Sagenheim sich mit Herta Hegenwald verlobt hatte.

Nun würde er sie wohl in Ruhe lassen, dachte Susanne. Jetzt, wo er eine reizende Braut hatte, wo er glücklich war, würde er auch ihr das schwer erlängte Glück lassen.

Dann, als das Brautpaar kam, seinen Besuch auf dem Heidehof zu machen, sah sie, daß sie sich umsonst gefreut hatte. Sie sah aus dem Blick des Mannes, daß er nicht nachgeben, daß er sie weiter verfolgen würde.

Wald sollte sie sehen, daß sie ihm nicht entkam.

Geheimrat Malsenhausen veranstaltete anläßlich der Verlobung seines Neffen eine Winterjagd; man wollte einen Fischotter jagen, der viel Unheil anrichtete und mit dessen Vernichtung ein gutes Werk geschah.

Es war an einem klaren Wintertage. Tief verschneit waren Felder und Wälder, frohlockte die Luft. Als die Schlitten mit hellem Schellengeläut durch den Wald fuhren, sah man aufgeschrecktes Edelwild dahineilen, das an den Futtertörben geistete.

Im ersten Schlitten saß das Brautpaar, im zweiten der Geheimrat mit Susanne und Peter, dann folgten noch einige Schlitten mit Gutsnachbarn.

Man war am Sammelplatz angekommen, stieg aus.

Susanne hatte ein neues Jagdkostüm aus grünem Samt an, das ihre Gestalt wundervoll zur Geltung brachte. Sie sah bezaubernd aus; Peter hatte es zu Hause immer und immer wieder verschifft.

Auch Hans Sagenheim war berauscht von ihrem Anblick. Er achtete nicht auf seine Braut, die — angeekelt von Jagdbeisern — nichts von der Vernachlässigung ihres Verlobten bemerkte und nur Sinn hatte für die Ereignisse der Jagd.

Endlich verteilte man sich, und Sagenheim wußte es so einzurichten, daß er mit Susanne zusammenkam. Sie beide hatten allein ihre Jährte zu verfolgen. Ehe Susanne es hindern konnte, waren die anderen davongezogen, blieb sie allein mit ihrem Verfolger.

Sie mußte ihm wohl oder übel folgen, den Waldweg entlang. Als Sagenheim sicher sein durfte, daß die anderen sich weit genug entfernt hatten, blieb er plötzlich stehen.

Sein Gewehr fiel in den Schnee, und es kostete ihn geringe Mühe, auch Susannes Gewehr zu fassen und wegzulegen. Dann trat er nahe zu der völlig hilflosen Frau und legte seine Hände auf ihre zuckenden Schultern.

„So, mein Mäuschen, jetzt endlich habe ich dich wieder einmal ungestört. Lange genug hab' ich diesmal warten müssen. Und du, du hast wohl schon gedacht, mich los zu sein? Nein, daran ist nicht zu denken. Im Gegenteil, du siehst heute so entzückend aus, daß meine Sehnsucht nach dir nur noch größer geworden ist. Ich muß dich haben, koste es, was es wolle.“

„Ich will nicht, hören Sie, ich will nicht! Ich will nichts von Ihnen wissen, Sie sollen mich in Ruhe lassen. Sie haben jetzt Ihre Braut! Denken Sie daran, und schämen Sie sich...“

„Ich soll mich schämen? So, so? Und du, du brauchst dich wohl nicht zu schämen, du Heuchlerin? Die dem guten Peter Heiden Reinheit vormimte und Unberührtheit und die ihm verschwiegen, was für hübsche Abenteuer sie vor ihrer Ehe schon erlebt hatte?“

Aber hüte dich und laß mich nicht mehr zu lange warten, hörst du? Ich will dich endlich wieder ganz besitzen, wie früher in Königsberg. Und heute, heute will ich mich erst mal satt an dir küssen, als Vorschau auf das Uebrige.“

Mit roher Gewalt stürzte sich Sagenheim auf die Wehrlose; brutal umfaßte er ihren Kopf, seinen Mund dem ihren nähernd.

Da sank Susanne in sich zusammen, halb bewußtlos lag sie am Boden. Hans Sagenheim wollte sich auf sie werfen, ihre Schwäche auszunützen.

In diesem Augenblick hörte er Stimmen. Die Jagdgesellschaft schien auf sie zuzukommen. Nun mußte er ruhig und vernünftig handeln.

Er tat, als ob er sich um die zusammengesunkene Frau bemühte, hatte sein Taschentuch angefeuchtet, ihre Stirn zu kühlen.

„Onkel Amandus — Herr Heiden, bitte schnell kommen! Frau Heiden ist nicht wohl...“

Peter war schon mit langen Schritten herangestürzt.

„Um Gottes willen, was ist geschehen?“

Er hatte Sagenheim beiseite gedrängt, war niedergekniet, den Kopf seiner Frau an seine Brust bettend.

Auch Malsenhausen war niedergesunken und rieb die Stirn Susannes mit einer belebenden Essenz.

Susanne schlug die Augen auf, sah ihren Mann und begann konvulsivisch zu schluchzen.

Endlich gelang es den Bemühungen Heidens und Malsenhausens, die verführte junge Frau einigermaßen zu beruhigen, während Sagenheim mit spöttischem Gesicht danebenstand.

Diese raffinierte kleine Heze verstand es vortrefflich, Männer zu betören. Eine Komödiantin war an ihr verlorengegangen.

„Was ist denn nur geschehen, Hans?“ fragte Malsenhausen seinen Neffen, als er sich erhob und hatte, um Peter und Susanne nicht zu hören.

„Es ist eigentlich weiter gar nichts passiert. Wir gingen dahin, als Frau Heiden plötzlich einen Schrei ausließ und sich an die Stirn griff. Ich hatte gerade noch Zeit, ihr Gewehr zu ergreifen und zusammen mit dem meinen hinzuworfen. Dann klappte sie zusammen. Ob sie sich überanstrengt hatte oder wodurch der Ohnmachtsanfall sonst hervorgerufen wurde, das vermag ich nicht zu sagen.“

Peter Heiden hatte inzwischen leise und zärtlich auf Susanne eingeprochen. Jetzt war sie soweit beruhigt, daß er sie aufheben und forttragen konnte. Sie war leicht genug, daß er sie auf seinen Armen bis zum Schlitten brachte. Der Geheimrat folgte mit Susannes Hüften und ihrer Flinte.

Sagenheim blieb stehen und sah ihnen gehässig nach. Grimmig stampfte er mit dem Fuße auf.

So nahe hatte er sich schon dem ersehnten Ziel geglaubt — und jetzt! Aber von nun an würde er vor nichts mehr zurückschrecken, er würde sich von der raffinierten Frau nicht mehr täuschen lassen.

Und wenn es das Glück des Heidehofbesizers gelten würde, das war ihm gleichgültig. Wenn er nur erreichte, daß Susanne sein würde!

Wenn Peter Heiden Susanne dann von sich stoßen würde, dann mußte sie seine Beute werden. Dann würde sie froh sein, wenn er ihr seine rettende Hand reichte.

Seine Heirat? Die sollte ihn nicht daran hindern, sich in der Stadt ein Liebesnest einzurichten, das Susanne gehören sollte. Herta würde sich damit abfinden müssen, wenn sie es einmal erfahren würde. Sie gestiel ihm ja sehr gut und würde für die erste Zeit auch Vergnügen bereiten; aber das Aufreizende, Hinreizende, das Susanne besaß, das ging ihr ab, darauf konnte er nicht verzichten.

Lässig zündete sich der junge Mann eine Zigarette an, nahm sein Gewehr über die Schulter und machte sich auf den Weg, den Sammelplatz aufzusuchen.

Seit diesem Jagdtage war Susanne völlig gebrochen. Sie war so elend, daß sie zunächst das Bett nicht verlassen konnte.

Der Arzt konstatierte einen seelischen Zusammenbruch, ohne daß dessen Ursache festzustellen war. Jedenfalls war es angebracht, Susanne alle Schonung angedeihen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)